

**Zeitschrift:** Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde  
**Band:** 1 (1911)  
**Heft:** 5  
  
**Rubrik:** Antworten = Réponses

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wiesen. (Vgl. Deutsches Wörterb. Bd. IV, II, 1555). Etymologisch geht das Wort auf den Namen des Arztes Hippokrates zurück.

### **Zur Sage vom ewigen Juden.**

„Die Fabel vom ewigen Juden lebt auch unter unserm Volke. In einer Plunderkammer unter der Bibliothek zu Bern liegt ein alter aus ledernen Riemen verfertigter Schuh, dem unter dem Namen der Schuh des ewigen Juden von unsern Bauern immer noch nachgefragt wird.“ (G. J. Ruhn, Volkslieder und Gedichte. Bern 1806. S. 200 fg.).

Basel.

B. Geiger.

### **Antworten. — Réponses.**

Gewest (S. 31). — Zu diesem Worte sind 5 Antworten eingegangen. Alle stimmen überein:

— „Gewest“ ist eine vielverbreitete volkstümliche Redensart für „gereist“, „draußen gewesen“. Ein „Gewester“ ist einer, der die Welt angeschaut hat. Prof. G. Tobler, Bern.

— „Gewest“ ist mir ohne weiteres verständlich. In Winterthur ist der Ausdruck noch üblich. „Eine ist g’west“ heißt, er hat seine Erfahrungen gesammelt, weil er in der Fremde „gewest“ ist. Ob die auch schwäbisch dialektisch unrichtige Form „gwest“ den Schweizer verspottet, der, aus der Fremde heimgekehrt, den heimatlichen Dialekt verlernt hat oder den „Schwaben“, der in der Schweiz „g’west“ ist, wage ich nicht zu entscheiden. Ganz unlängst hörte ich „ja, ja, de ist g’west“ über einen sagen, „der das Leben gehörig genossen hat,“ bevor er in den Ehestand trat. Prof. D. Schultheß, Bern.

— Das „gewest“ bei Gotthelf war mir, ohne daß ich indessen auf etwas Anderes als mein Sprachgefühl mich berufen könnte, in seiner Bedeutung nie zweifelhaft. Ich empfinde es als „gereist“, „weltkundig“, „draußen gewesen“. Bekanntlich scheiden sich die Schwaben in „gsi“ und in „gwe(st)“-Schwaben. Wer „gwe(st)“ sagen gelernt hat, der war eben „draußen“ in Deutschland „gwest“, hatte die Welt gesehen.

Prof. H. Morf, Halensee.

— „Gewest“ ist eine in allen Handwerkskreisen übliche Bezeichnung der „in der Fremde Gewesten“. Es wird meist in etwas spöttischem Sinne gebraucht, z. B. von Leuten, die mit ihrer Weltkenntnis prahlen, und besonders von solchen, die ihren Dialekt mit halbdeutschen Brocken spicken, eben in der Weise des Wortes „gewest“: „ich war in Hamburg gewest“.

Mein 81 jähriger Vater, der s. Z. noch vollkommen in altzünftiger Weise Lehr- und Wanderjahre durchgemacht hat, zeichnete mir vor einigen Jahren aus seiner Erinnerung allerlei Zunftgebräuche und Handwerkslieder auf. In diesen fand ich die folgenden Verse, die deutlich den Sinn des Wortes zeigen.

So mancher, der denkt sich, ein Zimmermann zu sein,  
Ist aber nicht gekommen in das Handwerk hinein<sup>1)</sup>  
Er hat stets gegessen zu Haus auf seinem Nest,  
Ei, so wollt ich gerne wissen, wo dieser ist gewesen.

So mancher, der reiset und reiset nicht weit,  
Damit er kann haben seine Mutter an der Seit,  
Und tut ihm was fehlen, so darf er's nur sagen,  
Ei, so tut es ihm seine Mutter in der Schürze nachtragen u. s. w.

Wer da hinter dem Ofen sitzt,  
Seine Finger hinter die Ohren spitzt,  
Keine Stunde von zu Haus  
Ist gekommen hinaus,  
Wer will so einen Thoren nennen,  
Ihn für einen Gefellen erkennen,  
Der noch nirgends ist gewesen,  
Stets gegessen auf sein Nest u. s. w.

Sal. Schlatter, St. Gallen.

In gleichem Sinne äußert sich P. Notker Curti, O. S. B. in Disentis.

Stämbeln (S. 29). — Ich bin seit 31 Jahren in Bern und habe das Wort nie gehört, was natürlich nicht beweist, daß es nicht existiert oder existiert hat. Oder sollte es vielleicht ein Druckfehler sein für „stämpeln“ oder „stämpfen“? Dann wäre es ein dazumal (1846/7) gemachtes Wort mit deutlicher Anspielung auf Jakob Stämpfli, da dieser gerade dazumal das Haupt der jungen Schule war. — Gotthelf sagt es selber: „Die Frechheit der jungen Schule, welche alles für erlaubt hält.“ (Jakobs Wanderungen II, 181.)

Prof. G. Tobler, Bern.

Freiämter Trachtenlied (S. 9). — Eine vollständigere Fassung dieses Liedes findet sich, in Biberstein aufgezeichnet, in der reichhaltigen Sammlung „Volkslieder aus dem Kanton Aargau“ gesammelt von Sigmund Grolimund, S. 128 Nr. 158, die im Verlage der Schweizer-

<sup>1)</sup> In das Handwerk hinein, d. h. unter die zünftigen Gefellen und Brüder aufgenommen, wurde der „abgedungene“ Lehrling beim Antritt der Reise in die Fremde, auf der ersten Brücke vor der Stadt. Bis dahin wurde er begleitet und da wurde ihm in feierlicher Rede vom „Altgesellen“ erlaubt, alle Zimmergesellen, alt und jung, mit „Du“ anzureden.

rischen Gesellschaft für Volkskunde demnächst erscheinen wird. Dort ist auch die Melodie, die wie A. Z. (dieses Blatt S. 29) richtig schließt, die gleiche ist, wie in dem Liede „Ich bin der Doktor Eisenbart“.

Das Lied findet sich ferner noch bei Gaßmann, „Das Volkslied im Luzerner Wiggertal und Hinterland“ (1906 im gleichen Verlage erschienen) S. 164 Nr. 251 und bei Wiederkehr, „Das Volkslied mit Beispielen aus dem Freiamte“ (Bern 1909) S. 72 Nr. 24. Hs. B.

Usschieße oder Endschieße in Lenzburg (S. 32). — Auch dieses Lied findet sich mit Melodie in der erwähnten Sammlung „Volkslieder aus dem Kt. Aargau“ S. 210 Nr. 247. Hs. B.

Unreinheit der Menstruierenden (S. 23). — Eine weibliche Person, die die menses hat, darf weder Essig aus der großen Essigkruze (Strohflasche) noch Wein aus dem Faße holen, weil sie „trüb herausläßt.“ — Vor ca. 20 Jahren stürzte die Wirtin einer Magd in den Saal nach, in dem ich zu Mittag zu essen pflegte, entriß ihr mit „Verdammti Chue“ die Essigflasche und gab mir die obige Aufklärung. Solange die alte Wirtin regierte, durfte weder ihre Tochter noch eine Kellnerin Wein im Keller holen, während sie die „Geschichte“ hatte. Die sonst sehr gescheite Person erzählte mir alles Ernstes, wie aus genanntem Grunde eines Tages sowohl die Tochter als die Kellnerin trüben Wein aus dem Faß heraufgebracht hätten, bis sie selber in den Keller gegangen sei. Prof. D. Schultheß, Bern.

### Fragen. — Demandes.

— Est-ce que l'expression bagnarde traduite littéralement: *Il ne faut pas se fier aux bêtes de somme, la plus sage a tué son maître*, est connue dans d'autres régions du pays romand? Je la croyais exclusivement locale, fondant cette opinion sur ce qu'on racontait, qu'un homme de notre vallée qui n'usait d'aucune précaution à l'égard de son mulet, sous prétexte que ce dernier était d'une douceur et d'une docilité quasi proverbiale, se fit assommer un beau jour par son mulet, momentanément vicieux. Je sais maintenant que la même histoire se raconte en termes identiques aux Ormonts. Donc l'anecdote ci-dessus pourrait bien n'être qu'importée à Bagnes et se rencontrer ailleurs. M. G., L.

Redaktion: Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer, Hirzbodenweg 44, Basel. — Verlag und Expedition: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Augustinergasse 8, Basel.

— Abonnement für Nichtmitglieder: 3 Fr.

Rédaction: Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer, Hirzbodenweg 44, Bâle. — Administration et Publication: Société suisse des traditions populaires, Augustinergasse 8, Bâle. — Pour les personnes étrangères à la Société le prix d'abonnement est de fr. 3.—

Druck von Zuchli & Bock, Zürich.